

III.  
 R e d e  
 des  
 P r á s i d e n t e n  
 i n d e r  
 ö f f e n t l i c h e n S i z u n g d e s b ö h m i s c h e n M u s e u m s  
 a m 24. M á r t 1824.

---

Meine Herren!

Mit beruhigendem Vergnügen werden Sie, meine Herren, aus dem Jahrsbericht des substituirten Geschäftsleiters vernommen haben, daß das Museum in diesem Jahr, abermals einen bedeutenden Zuwachs an Naturalien und Büchern erhalten hat. So unbedingt nothwendig die Vermehrung des Materials bei ähnlichen Anstalten bleibt; so sehr wir sie auch fortan den Mitgliedern des Museums im Allgemeinen und den sammelnden Mitgliedern insbesondere dringend empfehlen müssen, da ohne diese gar keine Fortschritte in den Wissenschaften, die selbst unaufhaltsam vereilen, möglich sind: so würden wir uns dennoch sehr täuschen, wenn wir die Mittel mit dem Zweck verwechselnd, die ersten als das wichtigste anschen wollten. Die größten Sammlungen, wie aufgehäufte Tennen Goldes, wenn sie nicht zu Förderung der Wissenschaften, zum Besten

D

der Menschheit würdig benutzt werden, sind tödte Schähe, nicht der Erwähnung werth.

Was wir besitzen, ist im Vergleich mit anderen Sammlungen nur wenig; viel für die geringen Mittel, durch welche wir es erworben haben. Sie darauf aufmerksam zu machen, wie wir das uns anvertraute Pfund in diesem Jahre benutzt, erachten wir für unsere Pflicht.

Sammlungen und Bibliotheken gemeinnützig zu machen, setzt Ordnung und Bestimmung voraus. Die beschränkten Mittel des Museums gestatteten keinen so großen Aufwand, daß alle nöthigen Einrichtungen auf einmal hätten hergestellt, das angestellte Personal vermehrt werden können; man mußte sich auf einzelne Fächer beschränken.

In der Botanik wurde aus den einzelnen Herbarien ein allgemeines gebildet. Die cryptogamischen Pflanzen des Hänkischen Herbariums wurden durch gefällige Mitwirkung ausgezeichneter Botaniker in diesem Fache, Friedrich Nees von Esenbeck in Bonn, Agardh in Lund, Flörke in Hamburg, und Hornschuh in Greifswalde bestimmt, und für die Herausgabe der Reliquiae Hänkeanae bearbeitet. Die Bestimmung der Farnkräuter hat Hr. Gustav Preßl übernommen, der auch das übrige Hänkische Herbarium vorläufig nach Familien sondert, um auf ähnliche Weise durch mehrere Botaniker zugleich bearbeitet zu werden.

Das Herbarium unseres leider zu früh für die Wissenschaften und seine Freunde von uns geschiedenen Mitglieds Grafen Franz Waldstein, das seinem Wunsche gemäß die H. H. Erben dem Museo gewidmet haben, wurde als bleibendes Denkmahl seines wissenschaftlichen Strebens, und Beleg seines rühmlich bekannten Werkes über die seltenen Pflanzen Ungarns, besonders aufgestellt.

Die zoologische Sammlung, in den vaterländischen Thäughieren und Vögeln bereits ziemlich vollständig, ist ebenfalls durchaus bestimmt und zur Benutzung vorgerichtet. Unter dem Zuwachs dieses Jahres verdienen als in unserer Gegend seltene Erscheinungen angemerkt zu werden, ein schwarzes Reh, zwei Cormorane (*Carbo Cormoranus*) und der Nachtreiher (*Ardea nycticorax*).

Die oryctognostische Sammlung gelangte schon bestimmt und gereiht in das Museum; bei dem Einschalten des Zuwachses haben sich jedoch mehrere erfreuliche Erscheinungen ergeben.

Unter den von dem Hrn. Bergrath Franz in Prájbram eingesendeten Fossilien wurde ein Arsenikspiegeln: unter den von dem Joachimsthaler Bergaktuar Pesska eingeschickten, eine Chrombluthe gefunden, beide noch unbeschriebene Arten. Zwei neue Kristallformen zeigten sich in den beiden Schaustücke des Rothguldenerzes von Joachimsthal, deren vorzüglichstes wir der Huld unseres allernädigsten Souverains,

D )(

das zweite dem Hrn. Grafen Chorinsky verdanken. Eine dritte neue Kristallform hat Hr. Zipse, dem die Aufsicht der sämmtlichen mineralogischen Abtheilungen anvertraut ist, in dem Kalkspath, der in der Umgegend von Prag gebrochen wird, entdeckt.

Von Mineralgattungen, deren Vorhandenseyn in Böhmen bisher nicht bekannt war, haben sich vorgefunden: Allophan, Analzim, Dialagen, Laumonit, Harmeton, Hyalit, schaaler Opal, Kanelstein, Pleonast, gediegener Spiegelglanz, Zoisit. Neue Fundorte für früher schon in Böhmen bekannte Fossilien wurden nachgewiesen für Albin, Anthrakonit, Anthracit, Aragon, braun Bleierz, dichtes graubraunsteinerz, Chrem-eisenstein, edlen Granat oder Almandin, Chalcedon, Mesotip, Mehl- und dichten Zeolit, Schabasit, Stilbit, Schieferspath, Smaragd Werners oder gemeinen Berryll. In beiden Reihen finden sich mehrere merkwürdige Varietäten. Wir verdanken diese bedeutende Erweiterung unseres mineralogischen Wissens über vaterländische Fossilien dem regen Eifer der Herren Bergräthe Franz und Fritsch, des Hrn. Dokt. Stolz, Hrn. Abbé Höke, Hrn. Magistratbrath Grüner, der gefälligen Mittheilung des Hrn. Fürsten Karl Taxis, und der besonders lobenswerthen Thätigkeit des Hrn. Zipse. 1)

1) F. M. Zipse Beiträge zur Kenntniß des böhmischen Mineralreichs. (Beilage A.)

Die Sangenberger Silbererze, die nach einer von Hrn. Dokter Goebel in Jena vorgenommenen Analyse eine Verbindung von Anthracit mit gediegenem Silber enthalten sollen, wurden einer neuen Prüfung unterworfen. In den von dem Besitzer des Bergwerkes Hrn. Baron von Junker dem Museo eingeführten Stoffen, die von  $\frac{1}{1000}$  bis zu  $\frac{6}{100}$  Silbergehalt variiren, wurden jedoch blos folgende Bestandtheile gefunden: Arsenik überwiegend, Kobolt wenig, Nickel mäßig, Eisen desgleichen, Schwefel wenig, Silber, Kupfer, Gebirgsart; sie sind also Mengungen der Gebirgsart mit Erdkobolt, Spieskobolt, Nikelarsenik, Silberschwärze, und auch wohl etwas Kupfernikel in wechselnden Verhältnissen. Eine genaue und bestimmtere Analyse muß vorbehalten bleiben, bis deutlicher ausgesprochene Stoffen in unsern Besitz gelangen.

Die geognostische Sammlung ist noch zu lückenhaft, um bereits topographisch aufgestellt zu werden. Der Leitmeritzer Kreis allein wurde durch die verdienstlichen Bemühungen des Hrn. Dokter Stolz in Teplitz und Hrn. Wirthschaftsrath Kropf in Tetschen der Vollständigkeit so nahe gebracht, daß er sich fünfzig Jahr zu Ausfüllung einer petrographischen Charte eignen dürfte, zu deren bestimmter Orientirung vom Hrn. Prof. Hallaschka im verflossenen Jahre mehrere astronomische Punkte bestimmt wurden.

Aus dem Pilsner Kreis sind bisher nur die Fossiliien der Herrschaft Tepl vollständig, worunter vor-

zunglich die Suite der durch die ausströmenden Gaze und die Quellenwasser von Marienbad umgeänderten Felsarten merkwürdig ist. Die Natur zeigt hier am Tage das Entstehen der Asterkristalle, die uns, wenn wir ihnen im verborgensten Schoofe der Erde begegnen, so mächtig überraschen, so wie die Zerstörung der härtesten Felsarten, die, wenn wir sie als Resultat längst vorhergegangener Begebenheiten antreffen, oft schwer zu erklären scheint. Wir verdanken diese belehrende Sammlung unserem Ehrenmitgliede Hrn: geheimen Rath und Staatsminister von Göthe.

Unter den Suitensammlungen, die ihrer Wichtigkeit wegen besonders aufgestellt zu werden verdienen, ist wohl jene der bisher noch problematisch gebliebenen Steinsalzformation von Bochnia und Wieliczka die ausgezeichnetste. Ihre vollständige Auseinandersetzung muß einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben; es werden jedoch die hier vorgelegten wichtigeren Exemplare hinreichen, den Versuch einer Bestimmung zu begründen.

Das Vorkommen fossiler Bäume im Salzthen, und des Gagats im Salze selbst, war zwar schon lange bekannt, Niemand hatte sich jedoch mit der Bestimmung dieser Bäume befaßt.

Die hier verliegenden bituminösen Holzstücke aus Bochnia und Wieliczka zeigen deutlich den Übergang in die Braunkohle; ihr Gefüge, ihre Organisation, stimmet ganz mit jener dicotyledoner Bäume der Zeit-

welt überein. Nächst dem Baum, von dem hier Bruchstücke vorliegen, der 9" im Durchmesser enthielt, und in einer Tiefe von 90 Klafter angefahren wurde, fand sich auch ein Ast mit einer Frucht von der Wallnuss (*Juglans regia*) die Hr. Hesfrath Lilg in Wielicza in seiner Sammlung aufbewahrt. Neuerlich wurde auch eine halbverkohlte Frucht eines Nadelholzbaums, auf der sich kleine Körner von Bernstein zeigten, entdeckt.

Im Salze selbst, doch nur in einer einzigen höheren, wenige Zoll mächtigen Lage, wird der übelriechende Gagat gefunden. Die Ursache dieses eigenen Geruches, der wohl aus der Verbindung der Salzsäure mit dem Bitumien entstehen mag, hat man noch nicht bestimmt nachzuweisen vermöcht.

Das Vorkommen von Braunkohle in verschiedenem Uebergangszustand mit Gagat und Bernstein in einem und demselben Lager, findet sich an mehreren Orten, besonders ausgezeichnet bei Cap Table in Nordamerika, 2) wo auch noch Schwefelkies beigelegt ist, der bei Wielicza fehlt, weil kein Eisen in der Umgebung vorhanden. Schwefel wurde schon beim Abtaufen der Schächte angefahren.

2) Silliman American Journ. of Science vol. IV 1822. No. 2. Heinrich von Struve Beiträge zur Mineralogie und Geologie des nördl. Amerika. Hamb. 1822. p. 85 et seq.

Bei dem Auslaugen des Grünsalzes und Spizasalzes bleibt ein Rückstand von 10 bis 20 p.Ct., der aus Gips und Quarzkörnern zerbrochenen Muschelschalen und abgerundeten Kohlenkörnern besteht, die vor dem Licht verbrennen oder verglimmen.

Der Sandstein in der Umgegend von Wieliczka, besonders jener mit Kohlenbruchstücken von Letwitz, gleicht dem des Kaltenberges und Dornbach bei Wien; beide haben Ähnlichkeit mit dem Kohlensandstein bei Kaunitz in Böhmen. Sie unterscheiden sich jedoch durch die vegetabilen Abdrücke. Der Kohlensandstein bei Kaunitz enthält unser Lepidodendron punctatum und Calamiten; jener bei Wien und Wieliczka Tangen (Fucoideen); sie müssen also wohl zwei verschiedenen Zeitperioden angehören.

Alexander Brogniart rechnet die Formationen, in welchen Fucoideen nächst der Braunkohle gefunden werden, zu der Braunkohlenformation unter der Kreide. 3) Adolph Brogniart beschreibt zwei fossile Tangen unter dem Namen *Fucoides intricatus* und *furcatus*, die sowohl bei Genua, Spezia, Bayonne, Vernasque, als am Kaltenberg bei Wien vorkommen; wir sammelten daselbst eine dritte Art, die Brogniart Fu-

3) *Dictionnaire des Sciences naturelles Article lignite.*

*coides orbignianus* nennet, 4) die auch auf der Insel Aig bei la Rechelle in der Braunkohle gefunden wird.

Aus der so deutlich ausgesprochenen Verwandtschaft der Braunkohlenformation mit jener des Steinsalzes bei Bechnia und Wieliczka glauben wir nun den Schluss folgern zu dürfen, daß beide in dieselbe Zeitperiode gehören; worüber jedoch die übrigen geognostischen Verhältnisse, die wir hier nicht ausführlich entwickeln können, und eine genaue Bestimmung der Schaaltheiere, die freilich nur selten wohlerhalten im Salzthon gefunden werden, einst noch größere Gewissheit herbeiführen werden.

Von den Petrifikationsammlungen konnte in diesem Jahre blos die botanische Abtheilung aufgestellt werden, die jedoch wegen der ausgezeichneten fossilen Stämme, welche sie aufzuweisen hat, unter die merkwürdigsten in diesem Fach gehören dürfte.

Die Ethnographische Sammlung erwartet noch größere Zuflüsse, bevor selbe in die gehörigen Abtheilungen gereiht werden kann.

Die Bibliothek ist nach den beiden Abtheilungen der bestimmten Wissenschaften und den Boheinicis geordnet, die Lesezimmer sind vorbereitet; nach den

3) Adolph Brogniart observations sur les Fucoides.

Aus den Mem. de la Soc. d' hist. nat. à Paris  
T. I. besonders abgedruckt pag. 7 pl. XIX. f. 1. 5. 8.

Osterferien wird das Museum, soweit es geerichtet ist, dem Publikum zur Benutzung eröffnet.

Möge dieser erste Schritt in ein wirksam geschäftiges wissenschaftliches Leben viele gebildete Männer anregen, an einem Institute Theil zu nehmen, dessen, den Wissenschaften überhaupt, und dem Vaterlande insbesondere, gedeihlicher Zweck, nur durch vermehrte Mittel genügend erreicht werden kann.

Nachträglich zu unserer im vorwichenen Jahre gehaltenen Rede müssen wir noch einiges über das von Marignola in Böhmen angezeigte Thier aus dem Stiergegeschlecht beibringen, ob es gleich nicht ganz hinreicht, die Verwirrungen der älteren Schriftsteller aufzuklären. Thomas Cantapratian oder Cantipratensis, der sein Werk *de rerum natura*, das nie gedruckt wurde, zwischen den Jahren 1244 und 1280 geschrieben hat, 5) erwähnt zwar dieses Thier nicht; unter dem Artikel Zubr unterscheidet er aber den Zubr der Böhmen von dem Thur der Pohlen als ein grösseres, aber etwas schwerfälligeres Thier 6). Bartholomäus

5) Sternberg Abhandlung über die Pflanzenkunde in Böhmen. Prag 1817 p. 27 — 29.

6) Thomas Cantapratanus seu Cantipratensis *de natura rerum in cod. mspto Bibl. Reg. Prag.* de animalib. cap. de Zubrone: In Bohemia reperiuntur Zubrones, animalia maxima summae velocitatis: et aliud genus est, quod Poloni Thuronis dicunt, forma minore, velocitate praestantius.

Anglicus (Glainvil), der um das Jahr 1360 oder noch später seine *Compilation de rerum proprietatibus* zusammenschlug, hat in dem Artikel Böhmen die ganze Stelle aus Marignela, der um wenige Jahre früher seine Chronik verfaßt hatte, aufgenommen, nur mit dem Unterschied, daß er durch Hinweglassung der Negation *non* den Sinn verkehrte, und am Ende noch zusehzt, dieses Thier werde in Böhmen Loni genannt 7). Die Hinweglassung des tamē *non* vor *defendit* ist offenbar bloße Vernachlässigung des Abschreibers, wie aus dem nachfolgenden *Sed* erscheint; woher er aber diese böhmische Benennung genommen habe, ist schwerer auszumitteln. Conrad Gesner in seinem Buch von den Vierfüßern 8) bringt diese Benennung Loni zu dem Bonasus der Alten, allein der

7) Bartholomaeus Anglicus (Glainvil Barth.) *de proprietatibus rerum* edit argent. 1485 ed. Pontani Francof. 1601 Lib. XV. Cap. XXX. *de Bohemia ad finem*: *Inter has feras est quaedam habens magnitudinem bovis. Haec bestia ferox est et saeva, et habet magna cornua et ampla, cum quibus se defendit. Sed habens sub mento amplum folliculum, in ipso aquas recolligit, et currendo aquam miro modo in illo folliculo calefacit, quam super venatores seu canes sibi nimis appropinquantes projicit, et quicquid tegerit, depilat horibiliter et exurit.* Et hoc animal in lingua bohemica Loni nuncupatur.

8) Conrad. Gesnerus hist. animalium. Francof. 1620 lib. 1. *de quadrup.* p. 136 de Bonaso dicit: *Bokemi, ut audio, monopem vocant Loni.*

Bonasus wird von Cantapritan und seinem Neberseher Konrad von Mägdenberg 9) unter dem Namen Bonachus beschrieben, und Glainvile führet diese Beschreibung unter den Varietäten des Büffelgeschlechtes als den Botricus des Aristoteles an 10). Paul Židek oder Paulus de Praga in seinem ungeheuren Codex vom Jahre 1459, von ihm selbst, daß große Buch benannt, den wir durch Gefälligkeit des Hrn. Senators und Bibliothekars Bandtke auf der Universitätssbibliothek zu Krakau genau zu durchforschen Gelegenheit hatten, beschreibt das Thier von Marignola, wörtlich wie dieser, unter dem Namen Bos, von dem böhmischen Namen Lonī geschicht jedoch keine Erwähnung 11).

- 9) Conrad von Mägdenberg (Conrad. a Monte puellarum) Buch der Natur Augsburg 1475. Bonachus ist ein tier als Solinus spricht. Das hat ein Haupt als eyn Ochs. und einen Leib von Schienbein als ein pferd. es hat auch seine Hörner nicht so viel krümm in einander gekrümmmt das es nicht verwundet die andern tier auf die es stößt die hörner. Dos tier hat die Art wan man es jagt so wurschet es sennet weychen mist aus den leib nach in ein Uferlänge. Und wenn des mistes geschmack berürt, den prennet er. Mit den wappen verjagd er sein Feind von ihm.
- 10) Barth. Angl. ibid. Lib. XVIII. cap. XIV. de Bubulo circa finem.
- 11) Paul Židek in magno libro, cap. de animalibus: Bos est animal grande, habens follem circa collum, in quem dum aquam recipit, et a venatoribus. et canibus fugatur, stans contra venatores, aquam ita calidam projicit de

Bubolus, Bizon, Bomachus 12) und Zuber werden besonders abgehandelt. Balbin erwähnt dieses Thier blos nach der Angabe von Bartholomäus und Gesner, bekannt aber freimüthig, daß er weder dieses Thier gesehen, noch jemals den Namen Loni habe nennen hören 13).

Die Beschreibungen des Bonasus und des Thieres von Marignola stimmen bis auf das Täckchen mit scharfer Flüssigkeit unter dem Kinn so ziemlich zusammen; ob diese Zugabe eine Ersindung Marignola's sey, oder eine Sage, die er aus dem Morgenlande mit-

folle, quod (quae) depilat omne, quod tangit;  
et ideo canes venatici non audent propinqna-  
re, nisi a retris (retro), et si artus ejus aqua  
compluit, ita igniuntur arma ejus, quod etiam  
venit in periculum.

- 12) Bomachus est animal magnum, habens caput thaurinum, corpus vero et jubam equinam, cornua vero sunt in se curvata, scilicet ut si quis in ea offenditur, (sic) minime vulneratur. Hoc animal cum fugatur, mox incidit in ventris flu-  
xum, ita quod post se stercora emittat per spa-  
tium ingens, et ita calida et foetida, quod ve-  
natores desistunt.
- 13) Bohusl. Balbini misc. 1. p. 140. Bonasos pi-  
loso Tauro magnitudine similes, suspicio est in  
altissimis sylvis Bohemiae quondam inventos.  
Unde enim tam ignoti animalis nomen habere-  
mus? Bohemi, ait Gesnerus, Monopedem seu  
Bonasum vocant Loni. Ego neque Bonasum un-  
quam animal vidi, nec illud Loni unquam a Bo-  
hemis audivi.

gebracht, wo er sich längere Zeit aufhielt; ob Bartholomäus nicht eine Namensverwechslung zwischen dem böhmischen *Loš*, das Elen, und seinem *Loni* gemache habe, lässt sich nun schwer ausmitteln.

Fossile Hörner sind in Böhmen nicht selten. Balbin erwähnt jener, welche bei dem Dorfe Lippa in einem Steinbrüche vorkommen 14). Johann Meyer hat eines beschrieben, das zwischen Liboch und Melnik gefunden wurde 15). Wir wollen hieraus nicht den Schluss folgern, daß diese fossilen Hörner dem Thiere von Marignola angehörten, doch scheint die Sage von mehreren Thierarten aus dem Stiergeschlecht, die von

14) Balb. I. cit. p. 114. *Lippa in pago, in lapidinis plurima saxa cornua vaccarum et boum visuntur tanta arte naturae (ut sic dicam) perfecta, ut ignari locorum mirentur, cur tot cornua deorsum conjecta sint? quis injecerit? at cum elevare nituntur, tum primum gravitate ponderis sentiunt saxum esse, aut in saxum conversa.*

15) Johann Meyer in den Abhandlungen einer Privatgesellsch. 6. Bd. S. 201. t. 3. 4. In der Gegend zwischen Liboch und Melnik finden sich noch andere sehr merkwürdige thierische Leberbleibsel; es sind eine Art von Hörnern, die in den Stirnknochen befestigt sind und ebenfalls calcinirt gefunden werden; sie sind von besonderer Größe, und ihrer ganzen Länge nach auf das regelmäsigste sehr tief gefurcht; der gefurchte Theil, ungeachtet er nicht ganz ist, misst  $15\frac{1}{2}$ " die Dicke  $7\frac{1}{2}"$ : im Innern ist das Horn durch eine Scheidewand in zwei Höhlungen getheilt. Zu welcher Thierart sie gehört haben mögen, ist nicht wohl zu bestimmen.

den meisten älteren Schriftstellern erwähnt werden, sich lange noch in Böhmen erhalten zu haben.

So unvollständig und besonders unkritisch die Nachrichten älterer Schriftsteller auch seyn mögen, so können wir sie doch, zumahl wenn sie Fundorte angeben, als Wegweiser benutzen: denn daß die Alten fleißig gesammelt und zusammengetragen haben, das von haben wir unzählige Beweise. So finden wir in der alten Meissner Chrenik von Delius Albinus vom Jahre 1590 nebst dem Joachimsthaler versteinerten Baum, den schon Mathiol beschrieben, und den versteinerten Bäumen auf der Herrschaft Falkenau, von denen auch Johnsten und Balbin Meldung machen, noch einen dritten Fundort angegeben, der seitdem ganz verschollen, daher neuer Aufmerksamkeit würdig ist. Es ist Krakowez, das Stammsschloss des Zweiges Krakowsky-Kolowrat, wo ganze versteinerte Bäume mit Nesten gefunden wurden, aus denen der damalige Besitzer Wecksteine versetzen ließ, von denen er einen dem König Ferdinand dem I. verehrte 16). Die

16) Delii Albini Meissnische Bergchronika. Dresden 1590, pag. 170. In Böhmen zu Krakowez (Krakowez) welches Schloß Kaiser Karl der IV. erbauet, hinter Nachewitz (Nakonitz) gegen Schwamberg, sind bei dem Bach daselbst ganze Bäume mit ihren Nesten ausgegraben worden, aus welchen die Freiherrn von Kolenbradt, (Kolowrat) eckige Wecksteine haben machen lassen, und staatlichen Herrn, als Kaiser Ferdinando und sonst guten Freunden zugeschickt.

Ruinen von Krakowez liegen ziemlich auf der Streichungslinie von Südost nach Nordwest: auf welcher, von Falkenau im Ellenbogner Kreise und Malesch im Pilsner Kreise, nach Wiesen und Oberklee auf der Herrschaft Pomeisl im Saazer Kreise, und Medwied am Müllenschauer Berge, zwischen der Schwarzen und Braunkohlenformation, ausgezeichnete versteinerte Bäume gefunden werden, von denen das Museum, besonders von jenen von Pomeisl, durch Hrn. Grafen Joseph Dietrichstein merkwürdige Exemplare erhalten hat.

So waren auch Balbin die vielen Versteinerungen und fossilen Blätter, die nächst andern Pflanzenabdrücken im Kaurzimer Kreis gefunden werden, nicht entgangen 17). Die Besorgniß der Arbeiter, die sogenannten versteinerten Schlangen, wofür man die

17) Balb. l. c. p. 118. Jam in kaurzimensi regione, milliaribus duobus Melnicum versus, est Odolka, rem ibi miram ostenderunt incolae in Saxis, cum temere aperiuntur, concharum quoddam genus, quasdam imbricatas, quasdam striatas apparere — — in agris et pone eos Saxa cum conchis, tum etiam in caemeterio Ecclesiae, quae Sto. Clementi dedicata est, visuntur.

Non procul a pago majore Lippa dicto, duabus Cadana miliariis, in latomia plurima saxa ejusmodi conchis esse signata... at longe maiorem admirationem merentur saxa et rupe ad Klomin in kaurzimensi Provincia, in quibus tum conchae tales, tum folia saxea, foliis arborum simillima et germanissima, insuper limaces, cochlea, conchilia vermesque ceteri,

Ammoniten ansah, zu berühren, die Balbin sehr lebhaft schildert, hat sich noch unter dem Volke erhalten, wie wir uns in den Steinbrüchen zu Podgorz bei Krafau in diesem Jahre zu überzeugen Gelegenheit fanden. Ob, wie Balbin ebenfalls angiebt, bei Hartowitz unfern Budweis, wirklich Bernstein gefunden werde, kann man zwar mit Gewissheit nicht behaupten, da dieser Fundort allen späteren Naturforschern unbekannt geblieben ist; allein da er versichert, daß dieses Fossil bei chemischer Untersuchung für echten Bernstein erkannt wurde, muß man vermuthen, daß, wo nicht Bernstein, doch wenigstens Resine Asphalt (Hatchets), das auch in Mähren verkommt, daselbst gefunden werden müsse 18).

## E

atque etiam serpentes in saxis, et ipsi saxeis colliguntur tanto naturae artificio, ut etiam viri timeant tangere, viatores, velut si vivarent, exhorrescant.

- 18) Balb. l. c. t. p. 115 Succinum probatissimum in Bohemia in Prachinensi regione provenire: admonnit me ea de re vir perdoctus, Mathias Baltauf, vir in Senatu Regiae urbis Budwicensis primarius et Consularis, litteris ad me datis 8. Junii Anno 1678. Affirmo, inquit, viri boni fide me oculorum inspectionem habuisse Hardovicii in pago a nobis spatio medii miliaris, spectante ad dominium Frauenbergense seu Hlubocense, et singulare quiddam observasse, dignum inter reliqua notatu digna recenseri: videlicet succinum flavum in via regia reperiri in fragmentis variis et frustis magnis

Diese älteren Nachrichten sind besonders für unsere sammelnden Mitglieder wichtig, die Gelegenheit finden werden, die angegebenen Orte zu untersuchen, die Nachrichten zu berichtigen, und die Wissenschaften so wie unsere Sammlungen zu bereichern.

Die beiden Abtheilungen der Bibliothek, jene der bestimmten Wissenschaften (*Sciences exactes*) und die Bohemica im ausgedehnten Sinne, haben ebenfalls manchen erfreulichen Zuwachs erhalten. In der ersten zählen wir die naturhistorischen Dissertationen und einzelnen Monographien unter die wichtigsten. Diese kleinen, an vielen Orten gleichzeitig erscheinenden Schriften, sind die sprechendsten Zeugen der Fortschritte und Ausbreitung der Wissenschaften. Sie bezeichnen das Entstehen der Hypothesen, Systeme und einzelner Meinungen; ihr Steigen oder Sinken, die Epoche des heftigsten Streites, das Begutigen oder Vergessen dessel-

*et parvis, etc. enjus hic. Admod. Rev. Paternitati pro proba frustum transmitto ... Reperitur autem, quod notandum maxime, post pluviam, et ab orbitis rotarum transeuntium ejicitur etc. etc.*

*Neque ego probationi pepercii, sed amico alteri obtuli, qui igne chimico frustum illud examinans, comperit esse genuinum et gnisium succinum, neque modo odore, colore ac tenera illa duritie succinum imitari, sed esse et omnibus iisdem elementis ac principiis, quibus marina succina constant, componi, excepto quod terreo magis humore concretum gravius pondus efficiat.*

ben; sie sind die reichsten Quellen der Geschichte des menschlichen Wissens im Einzelnen. Wir wollen als Beispiel den Streit über Neptunismus und Vulkanismus anführen.

Es lag wohl in der Natur der Dinge, daß die große Menge von Versteinerungen, die dem Naturforscher allenthalben aufstießen, als Zeugen und Belege eines Neptunischen Systems auftreten müsten, besonders in Ländern, wo keine, noch wirksamen Vulkane, die Kraft des unterirdischen Feuers in das Gedächtniß zurückführten, und die Spuren der erleschenen noch nicht hinreichend erkannt waren. So sehen wir denn auch durch eine geraume Zeitperiode die Bildung der Erdkruste in die enge Grenze einer einzigen Revolution eingebannt, die Schriftsteller jener Zeit, Scheuchzer, Wolkmann, Liebknecht, Brückmann, Knorr, Walch, u. a. m. blos damit beschäftiget, die Zeugen dieser Begebenheiten aufzufinden, ohne sich mit den Verhältnissen der Formationen zu- oder gegeneinander im geringsten einzulassen.

Eben so Naturgemäß war es, daß ein vulkanisches System sich in einem Lande entwickeln müste, wo die noch fortwährenden Vulkane durch ihre Lavavergüsse, durch das Emportreiben des Monte nuovo bei Neapel, durch das Hervortreten und wieder Verschwinden vulcanischer Massen in der Mitte der Meere, das Fortwirken dieser Naturkräfte unwiderstprechlich bestätigte.

E )(

Antonio Lazaro Moro, ein Priester, der zu S. Vito de Tagliamento im Venezianischen lebte, fasste den Muth, den Fehdehandschuh gegen Woodward's System hinzuworfen, und die Erscheinung der Meerschaal-thiere auf hohen Gebürgen durch das Emporheben der Gebürge aus den Meeresthüthen zu versinnlichen 19):

Er theilte die Gebürge in zwei Klassen: Die ältesten, die er montes primarios nannte, sind nach ihm durch das von Gott hiezu verordnete unterirdische Feuer aus dem Grunde des Meeres hervorgetrieben worden: die Schaalthiere die auf- oder in denselben gefunden werden, wurden in der Zeit ihrer Bedeckung von den Wassern mit ihren Massen vereinigt. Die zweite Reihe der Berge, montes secundarii, waren, per strata super strata, durch Flözung und Auflösung entstanden, wozu die Vulkane thätig mitwirkten.

Diese, vielleicht durch den öftern Besuch der an Versteinerungen reichen apeninischen Kalkgebürge hervorgerufene Meinung drang bald über die Alpen; sie fand, wie gewöhnlich neue Meinungen, übertrieben freundliche oder feindliche Aufnahme.

Balthasar Chrhart, ein deutscher Naturforscher, der sich viel mit den versteinerten Belemniten der schwä-

19) Antonio Lazaro Moro de crostacei et degli altri marini corpi che si truovano sui monti. Venezia 1740.

bischen Kalkformation beschäftigte, wurde davon so hingerissen, daß er die in Schwaben hier und da vorkommenden einzelnen abgerundeten Felsblöcke, die noch heut zu Tage, wo sie immer vorkommen, die Dual der Naturforscher geblieben sind, durch vulkanische Kraft aus Tyrol herüber schleudern ließ, und in den schwäbischen Flözgebirgen Asche aus den Vulkanen der Appenzeller Alpen zu erkennen glaubte 20).

Beide Meinungen waren nun klimatisch ausgesprochen.

Wäre die große Begebenheit, die sich den 29. Sept. 1759 in Mexico zugetragen, wo 36 Meilen von der Küste, und 42 Meilen von jedem anderen Vulkan entfernt, eine mit Zuckerrohr behauete Fläche zwischen den Flüssen Cuitimba und San-Pedro, in einer Ausdehnung von 4 Quadratmeilen sich plötzlich erhob, und nebst 100 rauchenden Hügeln mit einem mal einen Schlackenhügel von 263 Hektaren, den jüngsten Vulkan Tzorullo, über die Fläche von Malpais hervortrieb, die beiden Flüsse in die Spalten des neuen Vulkan verschlang, und an ganz andern entfernten Stellen heiße Schwefelquellen von 59 Grad Tempe-

20) Balthasar Ehrhart de Belemnitis Suevicis Diss. Augustae 1727. Ejusdem: Physische Nachrichten über den Ursprung der Versteinerungen. Memingen 1745.

ratur entstehen ließ 21), durch tüchtige Naturforscher beobachtet, früher in Europa bekannt geworden, so würden die Vulkanisten schon lange die Uebermacht errungen haben. Diese Gegebenheit blieb aber unbekannt, und Europa theilte sich in zwei Hälften; die südliche Hälfte neigte sich klimatisch zu dem Vulkanismus, die nördliche wurde, vorzüglich durch Werners Schule, so lange dieser große Mann lebte, in einem freilich ganz anders ausgebildeten neptunischen System festgehalten. Es erhob sich zwar schon vor zwanzig Jahren eine Stimme, die den Vulkanismus aus der Wasserzersezung durch den Zitterstoff herleitend, und den Schwefel als Produkt derselben anerkennend, die Schwefelquellen von den Vulkanen ableitete 22), sie fand jedoch nur im Auslande eine besondere Würdigung.

21) Humb. et Bomp. *Essai politique sur le royaume de la nouvelle Espagne.* T. I. p. 248. Ejusdem *Vue des Cordelieres* p. 245. t. 45.

22) Karl Schmiedt: *Der Zitterstoff (Electrogone)* Bd. II. p. 24. Ich spreche also: Der Vulkanismus ist eine Wasserzersezung, dessen Produkt Schwefel ist, welcher durch das aus dem Wasser geschiedene Sauerstoffgas aufs neue entzündet wird, und alle warmen schwefelhaltigen Quellen sind Zersezungen dieser Art seines mindern Grades; folglich ist der Vulkanismus weiter nichts, als ein Verwandtschaftswechsel der Bestandtheile des Wassers oder eine Deselectrogenisation desselben. Mit dieser Theorie stimmen alle Erscheinungen, welche die Vulkane gewähren, überein. Dieselben können in der Nachbarschaft des Meeres bis an das Ende der Welt brennen, und es ist natürlich, warum die Feuerausbrüche mit Erdbeben verbunden

Siebenzig Jahre währte der Kampf, der wie die meisten Kriege mit abwechselndem Glück geführt wurde, bis die von Werner selbst begründete Lehre der Geognosie, den streitenden Parteien den Weg der Begütigung bahnte; denn nur auf diesem kann es gelingen, das Suum cuique vorwalten zu lassen.

Das Emporheben der vulkanischen Gebilde in Auvergne und in der Eifel, jenes der Basalt- und Klingssteinkuppen im böhmischen Mittelgebürg, werden nun auch in Deutschland als ein willkommner Ausweg angesehen, sonst fast unersteigliche Schwierigkeiten zu beseitigen. Die pyrotypischen Erscheinungen in der Richtung der warmen Quellen von Karlsbad

sind, warum die Mythe spricht, daß Neptun gemeinschaftlich mit Pluto die Erdbeben verursache, und warum bei stark elektrischer Atmosphäre die Vulkane am unruhigsten sind.“ Denn die Menge des Sauerstoffes in der Luft steht mit dem Zersetzunggrad des Wassers in der Erde immer im Verhältnisse. Es ist nun klar, warum in den meisten Mineralien Schwefel gleichsam wie Wasser in einem Schwamm eingesprengt enthalten ist, warum sich in einem Ei, welches im rohen Zustande gewiß keinen Schwefel enthält, durch das Kochen Schwefel bildet, warum der Schwefel in Thieren und Pflanzen, kurz, warum er fast überall ist oder seyn kann. Das periodische Erscheinen und Verschwinden gewisser Quellen ist nun ebenfalls klar, sogar die merkwürdigen Erscheinungen des Geisers auf Island erhalten eine höchstwahrscheinliche Erklärung, welche diese schöne Theorie genugsam bestätigt. Zwar nicht ganz dasselbe, aber doch etwas ähnliches sind die Irrwische im Kleinen, was die Vulkane im Großen sind, nämlich eine Wasserzerstörung, bei welcher statt Schwefel, Phosphor gebildet wird.

bis Tepliz werden an die Vulkanität angereiht, ja selbst die Quellen von Karlsbad, deren Wärme man sonst durch Zersetzung der Schwefelfiese oder durch brennende Steinkohlenlager zu versinnlichen sich bemühte, ohne jedoch die gewichtigen Einwürfe gegen diese Hypothese widerlegen zu können, werden jetzt von dem Hrn. Ritter von Berzelius aus der Analogie der böhmischen Basaltgebürge und Quellen, mit jenen der Auvergne, und aus der Ueberinstimmung der festen Bestandtheile dieser Quellen unter sich, und mit jenen von Island, als vulkanisch, angesprochen 23).

Auf ähnliche Weise können wir in Dissertationen und einzelnen Flugschriften in der Botanik an Wurzeln, Blättern, Blüthen und Früchten, im Mineralreich aus der Eigenschwere, Härte, Durchsichtigkeit, Krystallformen, Systeme versuchen sehen, die jedoch, so lange die sämmtlichen Eigenschaften der Naturkörper nicht hinreichend erkannt, ihr Zusammenhang nicht bestimmt ausgemittelt ist, mehr oder weniger schwankend bleiben müssen, da nur durch das gleichzeitige Vorschreiten in allen Zweigen, der sich aufeinander beziehenden Naturwissenschaften, durch das

23) Jakob Berzelius Untersuchung der Mineralwässer von Karlsbad, von Tepliz und Königswart. Leipzig. 1823, p. 60 — 82.

unverwandte Beobachtungen des Naturlebens, Systeme  
haltbar begründet werden können.

Die zweite Abtheilung unserer Bibliothek, welche die Bohemica umschließt, hat in diesem Jahre eine geringere Theilnahme erfahren. Der im entwichenen Jahr ausgesprochene Wunsch in Betreff einer Urkunden-Sammlung, das Ansuchen um Abschriften, wurde wenig beherziget; wir müssen sämmtliche Mitglieder, besonders die sammelnden, wiederholt aufrufen, in dieser Nationalangelegenheit mit warmen Eifer zu verfahren. Die Beispiele, daß Originalurkunden durch Zufälle verloren werden oder zu Grunde gehen, sind leider nur zu häufig, der Verlust ist unersetzlich, wenn keine beglaubte Abschrift vorhanden ist; und wo könnten diese schicklicher und sicherer aufbewahret werden, als eben in dem böhmischen Museo?

Doch nicht die Zahl der erhaltenen Gaben bestimmet ihren Gehalt; zwei Urkunden die uns zu Theil wurden, haben für uns einen ganz besonderen geschichtlichen Werth. Die erste, ein Manuscript aus dem 16ten Jahrhundert, enthält, nebst Auszügen aus unseren ältesten Quellen-Schriftstellern, die vollständigen Aufschriften, welche unter den Portraitgemälden der böhmischen Regenten, von Przemisl bis König Ludwig, sich einst in der königlichen Burg befanden, und in der schrecklichen Feuerbrunst, die im Jahre 1541 einen Theil der Kleinseite und beinahe den ganzen Hradchin, samt allen königlichen Gebäuden und

der alten Landtafel mit den wichtigsten Urkunden verzehrte, zu Grunde gegangen waren.

Die Hasenbergische Handschrift, Kopien jener Portraitgemälde enthaltend, von Johann von Hasenberg, König Ferdinand verehrt, dermalen in der k. k. Wiener Bibliothek, von dem auch das Museum durch Güte des k. k. Postkontrollors Hrn. Ludwig Krones eine getreue Kopie besitzt, in welchem die Aufschriften zum Theil mangeln, oder nicht ganz richtig geschrieben sind, kann nun nach unserm Manuscript ergänzt werden.

Von nicht geringerer Wichtigkeit ist für uns, die in eben diesem Manuscript vorkommende genaue Beschreibung eines Augenzeugen, von der Wahl, dem Einzug und der Krönungsceremonie König Ferdinands des I., die in der gedruckten Sammlung der böhmischen Königskrönungen noch fehlte. Wir verdanken diese Gabe dem vaterländischen Geschichtforscher Hrn. Baron von Stentsch.

In vervollständigung dieser Begebenheiten wurde uns ferner aus dem gräflich Černinischen Archiv in Neuhaus eine getreue Abschrift des Briefes König Ferdinands an den Obersten Kanzler Hrn. von Neuhaus vom Jahre 1526 mitgetheilt, in welchem der König seine Rechte und Ansprüche auf die Krone Böhmens entwickelt. (Beil. B.)

Doch nicht auf Böhmen allein beschränkt sich der Eifer des Geschichtforschers. Es vermag oft das

Ausland dasjenige aufzuklären, das heimisch dem rast-  
losesten Bestreben nicht gelingen wollte, wenn ein Mann  
von Beharrlichkeit mit regem Eifer für die Wissenschaften und das Vaterland gleich beseelt, jede sich darbie-  
tende Gelegenheit litterarischer Verbindungen zu benu-  
hen versteht, um seinen Zweck zu erreichen.

Ein schönes Beispiel dieser Art, das den Su-  
chenden wie den Finder gleich ehret, ist uns in diesem  
Jahr geworden.

Unser verehrliches Mitglied, H. Abbé Dobrowsky, dem die böhmische Geschichte schon so viele Berichti-  
gungen verdankt, hat, wie bekannt, die älteste Legende des Heiligen Wenzels nach der Handschrift des Pra.  
ger Domkapitels in seinen kritischen Versuchen heraus-  
gegeben und beleuchtet 24). Mit seinem geübten Scharf-  
blick bemerkte er schon damals, daß die erste, für Kai-  
ser Otto den II. gefertigte Handschrift, von der jene  
des Prager Domkapitels eine spätere Abschrift ist, von  
einem Fremden verfaßt worden; wer aber der Ver-  
fasser gewesen, war nicht auszumitteln, und die darüber  
ausgesprochenen Vermuthungen blieben ungenügend.

Als Hr. Perz, grossbritannisch= hanövrischer Ar-  
chivsekretär und Genealogist des Quelfenordens, von der  
Gesellschaft der Quellenforscher für die deutsche Ge-

24) Joseph Dobrowsky Kritische Versuche, die ältere  
böhmische Geschichte von späteren Errichtungen zu  
reinigen. Prag 1819.

schichte über Wien nach Italien und Frankreich gesendet wurde, um für jene Gesellschaft Handschriften zu sammeln und zu vergleichen, traf er mit Hrn. Abbé Dobrowesky in Wien zusammen, der diese erwünschte Gelegenheit benützte, ihn auf die älteste Handschrift der Legende des heil. Wenzels aufmerksam zu machen. Mit dem ächten und reinen Eifer, den Liebe für die Wissenschaften zu erregen vermag, gab sich Hr. Verh alle erdenkliche Mühe, diese Handschrift aufzufinden; allein vergebens. Er kehrte zurück nach Deutschland, ohne sie entdeckt zu haben. Doch, wie er sich selbst in seinem letzten Brief ausdrückt: tandem bona causa triumphat! als er es beinahe nicht mehr hoffte, entfaltet sich ihm in der berühmten Wolfenbüttler Bibliothek, eine ganz herrliche Abschrift dieser Legende mit stattlichen Gemälden geziert, die alle Zweifel über ihren Verfasser beseitigt.

Sie findet sich in einem Codex gebunden, welcher von vorn herein von anderen Händen noch zwei Legenden (Sti. Pantaleonis, Sti. Aegidii,) aus dem zwölften Jahrhundert enthält. Unsere ältere Legende ist sehr schön geschrieben, besteht aus 20 Blatt feines weißen Pergaments, jede Seite enthält 20 Zeilen.

Auf der zweiten Seite ist ein Gemälde, welches nach jener Zeit für ganz ausgezeichnet gelten muß, und mit großer Sorgfalt, wie die ganze vita und die übrigen Gemälde ausgeführt worden. Der Grund der Gemälde ist immer purpurroth, und in jedem Bilde ver-

schieden geblümmt oder gesternt, auch in jedem mit einer verschiedenen Goldverzierung umgeben.

Dieses erste Gemälde stellt den heil. Wenzel vor, welcher die Hände ausbreitet, in der Linken die mit Kreuz und Fahne versehene Lanze hält. Gott Vater auf griechische Art vorgestellt, mit dem Oberleibe aus dem Himmel ragend, setzt dem Heiligen mit der rechten Hand eine mit einem Kreuz gezierte Krone in Form einer Tiare, auf das Haupt: in der erhebenen Linken hält er ein Buch. Rechts und links an Gottes Haupte, stehen die Buchstaben Alpha und Omega. Der heil. Wenzel hat enge Unterkleider, die über den Beinen, mit goldenen Bändern umwunden sind: schwarze Schuhe, und goldene Sporn; einen dunkelgrünen Rock, und einen lichtgrünen kurzen Mantel; beide mit goldener Besetzung. Seinen linken Fuß umfaßt eine zur Erde gestreckte Frau im grünen Kleid, im grauen, goldpunktirten, eingefaßten Obergewand, und goldener Kappe. Auf dem Purpurgrund steht in goldenen Buchstaben folgende Auffchrift: *Hunc Libellum Henma  
venerabilis principissa pro remedio animae suae,  
in honore beati Wencezlaui martiris fieri jussit.*  
Auf der ersten Seite des zweiten Blattes: *Incipit  
prologus Gumpoldi mantuani Episcopi. Studio-  
rum igitur etc. etc.*

Hieraus ergibt sich nun die begründete Wahrscheinlichkeit, daß diese Abschrift nach jener, für Kaiser Otto versertigten, für die Prinzessin Emma, Ge-

mahlin Herzog Boleslaw des II. gemacht worden. Kaiser Otto der II. starb im Jahre 983, die Prinzessin Emma im Jahre 1006, es muß daher die erste Handschrift zwischen den Jahren 973 und 983 die zweite vor 1006 geschrieben seyn: es ergibt sich ferner, daß Hr. Abbé Dobrowsky sehr richtig den Verfasser für einen Ausländer erkannt habe; und die Vermuthung, daß Bischof Gumpold die Nachrichten über das Leben des heiligen Wenzel entweder schon von dem ersten Prager Bischof Ditmar, oder vom heiligen Adalbert erhalten habe, als dieser, um die Investitur auf das Prager Bisthum zu erlangen, zu Kaiser Otto nach Italien gereist war, wird hiedurch bekräftigt.

Ueber den Anfang der vita ist ein getheiltes Bild. In der linken Hälfte der heilige Wenzel, unter ihm Boleslaw auf der Erde liegend; in der rechten Hälfte Boleslaus, der das Schwert über seines Bruders Haupt schwingt, indem der Priester aus der Kirchthüre tritt. Der Priester und Boleslaus sind unbärtig, nicht aber Wenzel. Die Böhmen tragen Schnauzbärte, ungefähr wie ehedem die Pohlen. Die Kirche hat einen Thurm zwischen zwei kleinen Kuppeln über dem Eingang. Dann: incipit passio S. Vencezlati Martyris.

Die Kapitel weichen in einigen von dem Prager Codex ab; der Anhang von dem Jahre 1092 fehlt,

und muß wohl fehlen, weil dieser Codex etwa hundert Jahre älter ist.

Dürfte man verauffassen, daß die Gemälde dieser Handschrift von einheimischen Künstlern verfertigt seyen, und die Kleidung auf den Vorstellungen das Kostüm der Böhmen jener Zeit richtig darstelle, so würde sie einen noch höheren Werth gewinnen.

Eine kritische Vergleichung beider Handschriften zu veranlassen, hat man sich unter Mitwirkung Sr. Erc. des Herrn Oberstburggrafen an das hohe Ministerium verwendet, um auf diplomatischem Wege die Mittheilung dieser Handschrift von dem königl. Hanörrischen Ministerio zu erwirken (25).

Wir erkennen mit dankbarem Gemüthe die Verpflichtung, die wir beiden verdienstvollen Männern für die Entdeckung schuldig sind, und schmeicheln uns mit der Hoffnung, dieses erfreuliche Beispiel gekrönter Beharrlichkeit, werde mehrere unserer Mitglieder aufmuntern, den noch verborgenen Geschichtsquellen eifrig

25) Wenige Tage nach der allgemeinen Sitzung wurde der mit der größten Bereitwilligkeit von dem königl. Hanörrischen Ministerio zur Einsicht und Benützung mitgetheilte Codex, von dem kais. kön. Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten, an Se. Exz. den Hrn. Oberstburggrafen überschickt, und von diesem dem Museo übergeben, welches diese, die wissenschaft fördernde Liberalität dankbar erkennend, das ihm bezeigte Vertrauen würdigend, eifrigst besorgt seyn wird, die Handschrift nach genommener Abschrift und Nachbildung der Gemälde unversehrt zurückzustellen.

nachzuspüren, um sie an das Licht zu fördern, und in dem Museo wenigstens in beglaubten Abschriften gegen künftigen Verlust zu sichern.

Haben wir uns vielleicht zu weitläufig über die Begebenheiten dieser vaterländischen Anstalt verbreitet, so möge man es des Zweckes wegen vergeben; es schien uns nothwendig, in der ersten Rechenschaft, die ein ganzes Jahr umfaßt, die Mitglieder der Gesellschaft, wie das gesamte Publikum zu überzeugen, daß alles und jedes, das für diese Anstalt geschieht, eider ihr gewidmet wird, in dem Geiste der Gemeinnützigkeit und Förderung der Wissenschaften in besonderer Rücksicht auf das Vaterland, dem Zwecke gemäß, welchen die Grundgesetze ausgesprochen haben, getreulich verwendet und daß uns anvertraute Talent nicht in die Erde vergraben wird.

Möge man auch nicht vergessen, daß dieses Institut sich auf der ersten Entwicklungsstufe befindet, und selbst bei dem regesten Gemeinsinn, Jahre dazu gehören, um Größeres und Wichtigeres leisten zu können.

---

# ZOBODAT -

## [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen](#)

Jahr/Year: 1824

Band/Volume: [1824](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [III. Rede des Präsidenten in der öffentlichen](#)

Sitzung des böhmischen Museums am 24. März 1824 49-  
80